

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 65 (1914)

Heft: 12

Artikel: Forstliche Studienreise nach Thüringen im Juni 1913

Autor: Meyer, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-768131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forstliche Studienreise nach Thüringen im Juni 1913.

Reisebericht über den 7. und 9. Juni 1913.

Teilnehmer: Herr Forstmeister	R. Balsiger, Bern;
Oberförster	A. Müller, Biel;
"	H. Wyß, Sumiswald;
"	M. Conrad, Burgdorf;
"	E. Meyer, Langenthal.

In den ersten Funitagen des Sommers 1913 zogen wir fünf Forstmänner reiselustig hinaus, über den Rhein. Zweck unserer Fahrt war: Besichtigung der Stadtwaldungen von Baden-Baden, Besuch einiger Forste im Thüringerlande (in der Nähe von Eisenach und Zena) und Wanderung durch die berühmten Eichenwälder im Spessart.

Von den vielen und reichen Eindrücken, welche uns diese schöne Reise hinterlassen hat, möchte ich im nachfolgenden einige der interessantesten, speziell aus Thüringen, in kurzen Skizzen festhalten.

A. Buchenplenterwald bei Hohenhausen (Bahnstation Wommen).

Nördlich der Eisenbahnlinie Eisenach—Bebra, etwa eine Stunde von der Bahnstation Wommen entfernt, steigt aus sanft welligem Hügelgelände die „Hohe Leithe“ heraus. Dem Charakter der Landschaft entgegen ist sie ein von Oft nach West sich ziehender, langer Steilhang, welcher oben nach Norden in ein weites Plateau ausläuft. Der nach Süden exponierte, durch verschiedene kleine Terrassen unterbrochene, steile Hang ist fast ausschließlich mit Buchen bestockt. Die auf natürliche Weise entstandene, kräftige Laubholzvegetation inmitten schlechtwüchsiger Fichten- und Kiefernbestände, sowie der plötzlich aufsteigende Hang deuten darauf hin, daß man es hier wohl mit einer geologischen Eigentümlichkeit zu tun habe. Von Herrn Oberförstrat Prof. Mathes aus Eisenach, der uns in liebenswürdiger Weise auf dieser Exkursion führte, erfuhren wir dann, daß das Gestein des Untergrundes Kalk sei und der lange Hang geologisch als Kalkfalte betrachtet werden müsse. Der nackte Fels tritt nur zu oberst, wo die Verwitterung am leichtesten vor sich gehen konnte, zutage. Im großen ganzen scheint sonst der Boden ziemlich tiefgründig zu sein, besonders unten, wo die Verwitterungsprodukte in fein verteilten Bestandteilen den geologischen Untergrund überdecken. Es ist infolge-

dessen nicht zu verwundern, wenn wir an der „Hohen Leithe“ ganz ähnliche Verhältnisse getroffen haben, wie wir sie an Südexpositionen des Schweizer Jura zu sehen gewohnt sind. Der Kalk gibt eben der Buche, sowohl im Habitus, wie auch in der Rindenfarbe ein ganz besonderes Gepräge. Die Bäume sind, mit Ausnahme der obersten Partie des Hanges, wo kurze krüpplige Windformen klimatisch bedingt sind, sehr schlank und langstämmig und die Rinde ist hell.

Von besonderem Interesse ist nun die Bewirtschaftung dieses Buchenwaldes. Es muß noch vorausgesagt werden, daß der Buche ca. 10 % Eschen beigemischt sind. Dieser Wald ist ein Buchenplenterwald im wahren Sinne des Wortes; denn es sind wirklich alle Alters-, Höhen- und Größenklassen gruppenweise und einzeln vertreten. Damit nun dieses Bild der Konstanz und der Ruhe erhalten bleibe, ist spezielle Baumwirtschaft erforderlich. Die schlechteren, im Wachstum zurückgehenden Exemplare werden entfernt, um schönere, wuchs kräftigere Buchen und Buchenhorste, sowie auch vereinzelte Eschen- und Eschengruppen zu begünstigen. Sobald durch derartige Aushiebe größere Lücken entstanden sind, stellt sich in denselben, wo der Lichteintritt am intensivsten ist, die Esche meist gruppenweise ein. Um diese Eschengruppen herum siedelt sich dann im Halbschatten und Schatten entweder gleichzeitig oder später die Buche an. Die Eschenverjüngung wird zum Zwecke der Bestandesmischnung gepflegt und vor verdämmenden Buchen und Weichhölzern geschützt. Damit nun die ausgesprochen lichtfordernde Esche im Kampf ums Dasein sich behaupten und vor der Buchenverjüngung einen Vorsprung erhalten kann, ist erforderlich, daß die abgedeckte Fläche eine gewisse Größe habe. Wie uns Herr Oberforstrat Prof. Mathes erklärte, muß der Durchmesser dieser Lücken in der Regel ca. 25 Meter betragen. — Die Verjüngungsgruppen haben im allgemeinen kegelförmiges Aussehen. Die Spitze des Kegels ist fast ausnahmslos eine kräftige vorgewachsene Esche, oder ein Eschenhorst.

Die Kronen der alten, in die Hiebsreife eintretenden Buchen, sind dank der intensiven Baumwirtschaft schön und edel und das Gesamtbestandesbild macht auf das Auge einen wohlstuhenden Eindruck.

Warum auf einmal dieser schöne Naturwald inmitten elender, zuwachssarmer Fichten- und Kiefernbestände? — Dieser Buchenwald

ist bedingt: einmal durch die geologischen Verhältnisse, d. h. durch den ausgesprochenen Kalkboden; dann durch die Erkenntnis des Wirtshäfers, den Naturbestand zu erhalten, weil eben Buchen und Eschen für alle Zeiten die richtigen Holzarten für diesen Boden sind, und nicht zuletzt sind es die Besitzesverhältnisse, welche auf den Buchenwald an der „Hohen Leithe“ einen erhaltenden Einfluß ausgeübt haben: er gehört nämlich zu einem adeligen Großgrundbesitz, welcher von kleinbäuerlichen Wäldern und Kulturländereien umgeben ist.

B. Lupinen- und Kiefernvorbau: zum Zwecke der Bodendüngung und Bodenlockerung.

a) Gründungsversuch mit Lupinen.

Am Fuße des eben beschriebenen Steilhangs sind ausgedehnte Kulturen von Fichten auf Böden, welche bisanhin der Landwirtschaft gedient haben. Mit den Aufforstungen dieser Böden wurde vor zirka zehn Jahren begonnen. Das Aufforstungsgebiet ist stark vermagertes und ausgehungertes, der Raubwirtschaft anheimgesfallenes Acker- und Wiesenland, Heideland, auf welchem landwirtschaftlicher Betrieb sich nicht mehr lohnte.

Als Aufforstungsmaterial wählte man einzig und allein die Fichte. Damit diese durchaus nicht anspruchslose Holzart auf dem magern Heideland gedeihen könne, war eine Verbesserung der Bodenverhältnisse unumgänglich. Es wurde als zweckmäßig erachtet, dem ausgehungerten Boden auf billige Weise Stickstoff beizubringen und da lag es auf der Hand, daß fehlende Element auf dem Wege der Gründüngung wieder einzubringen.

Die Versuche wurden wie folgt gemacht:

Versuch 1. Saat einjähriger Lupinen; abschneiden derselben bei Beginn der Blüte und sofortiges Eingraben in grünem Zustande; nachher Aufforstung mit Fichten.

Versuch 2. Aufforstung des Heidelandes mit Fichten ohne jegliche Düngung.

Versuch 3. Aufforstung des Heidelandes mit Fichten und zugleich Saat von perennierenden Lupinen, und zwar entweder Körner- oder Schötchensaat (letztere billiger).

Die Resultate gestalteten sich nach zehn Jahren wie folgt:

Bei dem Lupineneinbau (Versuch 1 und 3), vor allem der perennierenden Lupine, sind die zehnjährigen Fichten ungefähr drei Meter hoch und sehr mästig.

Bei Versuch 2, wo die Düngung ganz unterblieb, sind die Fichten nach zehn Jahren etwa ein Meter hoch; sie kränkeln und sind mager in der Veradelung. — Also ein in die Augen springendes Beispiel für die Lupine als Gründüngungspflanze und Stickstoffsammler.

Die perennierende Lupine mit ihren von weiß zu blau und rosa variierenden Farben verleihen der sonst eintönigen und trostlosen Fichtenaufforstung eine wunderbare Belebung.

b) Fichtenaufforstung mit Kiefernvorbau.

Dort wo der unter A. beschriebene, vom Buchenplenterwald bestockte Steilhang in ein weites Plateau ausläuft, sind schlechte und ziemlich nasse landwirtschaftliche Böden aufgeforstet worden. Zum Zwecke der Stickstoffdüngung wurden Kiefern vorgebaut. Nach zehn bis 15 Jahren brachte man nach Durchforstung der Kiefern die Fichte ein. Heute sind die Kiefern zirka dreißigjährig, die Fichten fünfzehn- bis zwanzigjährig. Die Aufforstung wurde in der Weise vorgenommen, daß je drei Reihen Fichten mit einer Reihe Kiefern abwechseln. Der Bestand macht heute keinen guten Eindruck, und man hat das Gefühl, daß dieser Versuch mit der Kiefer als Düngungsmittel wohl ohne Erfolg sein werde, im Gegensatz zu den vorbeschriebenen Gründüngungsversuchen mit Lupinen.

Interessant sind diese Versuche jedenfalls und ohne Zweifel sehr angebracht; denn die Verhältnisse des Bodens, die Stickstoffnot rufen darnach. — Wenn nicht gedüngt wird, so ist auf späteren Ertrag keineswegs zu rechnen.

c. Mittelwald im Dorf dichigd bei Jena. (Staatswald.)

Etwa ein und einhalb Stunden westlich von Jena verlassen wir die Landstraße nach Weimar und treten in einen schönen Laubwald von Buchen, Eschen, Ulmen, Eichen und Birken ein, in einen Mittelwald, welcher nach und nach in Hochwald übergeführt wird. Die Methode der Umwandlung ist kurz die folgende:

Die schönen Samenbäume und überhaupt die gesunden, vollkronigen Überständer bleiben stehen, während die Stockausschläge grundsätzlich entfernt werden. Es entstehen bei diesem Hiebsmodus größere Lücken; dieselben werden nun mit sehr starken, ein bis drei Meter hohen Heisterpflanzen von Eschen, Eichen, Ulmen usw. ausgepflanzt. Diese jungen Bäumchen werden an Stützen angebunden. Die Anzucht dieser Heisterpflanzen konnten wir in einem Forstgarten inmitten des Waldes studieren. Die Pflanzen bekommen schon im Verschulbeet Stützen, damit sie den aufrechten Wuchs beibehalten.

Noch ein Wort über das alte Holz selber: Die Kronen der Eichen sind sehr breit und verdämmen stark. Die Höhe der alten Eichen ist eine mittelmäßige. Wirkliche Prachtexemplare von erstaunlicher Langschäftigkeit sind einzig die Eschen; der frische, bis feuchte Boden scheint dieser Holzart besonders zuzusagen.

Dieses Laubholzrevier berührt infolge seines natürlichen Zustandes sehr angenehm inmitten der schwarzen, düsteren und gekünstelten, reinen Fichtenbestände, wie man sie in Thüringen zur Genüge antrifft, und die in der Regel schon in den Stangenholzdimensionen zur Nutzung gebracht werden müssen.

Langenthal, den 30. März 1914.

E. Meyer, Forstverwalter.



Vereinsangelegenheiten.

Mitteilung des Kassieramtes.

Es wird dringend um baldige Einzahlung des Jahresbeitrages 1914/15 — Fr. 5 — auf Postcheckkonto V 1542 des Schweizer. Forstvereins in Basel ersucht. Bis zum 31. Dezember a. c. nicht einbezahlte Beiträge werden per Nachnahme erhoben.

Basel, 10. Dezember 1914.

J. Müller, Stadtförster,
Kassier des Schweizer. Forstvereins.

